

Audiodeskription - Der Anfang

Die Methode der Audiodeskription geht auf eine Idee des Studenten Gregory Frazier aus San Francisco im Jahre 1974 zurück.

Während einer Filmvorführung erlebte er, wie ein Kinobesucher seiner blinden Frau die Filmszenen ins Ohr flüsterte und entwickelte daraufhin im Rahmen seiner Abschlussarbeit eine Theorie, wie „ nichtsehenden Menschen **visuelle Medien** zugänglich gemacht werden können“.

Zusammen mit August Floyd Coppola (Bruder v. Francis Ford Coppola und Vater von Nicolas Cage) gründete er 1982 an der San Francisco State University das Audio Vision Institute, wo sie die Idee und Technik für ein blindengerechtes Fernsehprogramm weiterentwickelten.

An der Ostküste der USA wurde 1981 durch den Einsatz des Ehepaars Pfannstiehl, am Metropolitan Washington Ear, einem Radio-Lese-Service für Blinde und Sehbehinderte / (www.washear.org), das erste Theaterstück mit Zusatzbeschreibung aufgeführt. Aufgrund der positiven Resonanz des blinden Publikums, hatten Ende der 1980er in den USA bereits 51 Theaterhäuser die Technik der Zusatzbeschreibung integriert.

In **Großbritannien** wurde die Technik der Audiodeskription Mitte der 1980er Jahre über das Theater eingeführt, wo sie am privat geführten Robin Hood Theatre in Averham / Nottinghamshire eingeführt wurde. Der dort praktizierende Dramatiker Norman King war von der **Zusatzbeschreibung** der Pfannstiehls begeistert und setzte sich engagiert für die Verbreitung an britischen Theatern ein. Am Theatre Royal in Windsor, konnte das Theater für Blinde mit dem Stück „Stepping out“ am 6. Februar 1988 Premiere feiern.

Im Vergleich dazu lief 1999 Tschechovs „Onkel Wanja“ an der Schaubühne Berlin.

Heute werden in mehr als 100 Theatern in Großbritannien kontinuierlich Aufführungen mit Audiodeskription angeboten. Im Kino wurden die Filme anfangs live beschrieben und über Infrarot-Kopfhörer vom betroffenen Publikum gehört , was jedoch hohe Kosten verursachte und nur wenig praktiziert wurde.

2001 entwickelte Digital Theater Systems (DTS) /USA „ ein Verfahren, bei dem die im Voraus aufgenommene Audiodeskriptions-Tonspur an den Time-Code jeder einzelnen Filmrolle gekoppelt ist, sodass Beschreibung und Film durchweg synchron ablaufen können.“

Erstmals wurde diese Technik 2002, bei der Vorstellung von „Harry Potter und der Stein der Weisen“ eingesetzt. Über den *UK Film Council*, eine Art Film-Kulturförderung, wurde der Einsatz der neuen Technik in 78 Kinos landesweit gefördert und heute in mehr als 300 Kinos landesweit eingesetzt.

Aufgrund dieser umfassenden Verbreitung der Sychrontechnik in Großbritannien, lassen die Filmgesellschaften „Buena Vista International“ und „Warner Brothers“ 100 % ihrer Filme, die in Großbritannien aufgeführt werden, beschreiben.

Dazu zählen auch fremdsprachige Filme. Bereits 2009 liefen in britischen Kinos, ca. **20.000** Filme mit synchroner Filmbeschreibung.

Zur Verbreitung und Nutzung der Audiodeskription gehörte jedoch nicht allein die Technik, sondern auch die Information der Öffentlichkeit und der Betroffenen über das Internet. Beispielsweise kann über die Adresse www.yourlocalcinema.com , das wöchentliche Kinoangebot mit Audiodeskription abgerufen und zusätzlich „Trailer“ der neusten Filme mit Audiodeskription wahrgenommen werden.

In diesem Prozess der leichteren Nutzung von kulturellen Angeboten, gründete der britische Blindenverband , Royal National Institut of Blind People (RNIB) mit weiteren Verbänden das Projekt „Talking Images“, um den Zugang zu Museen, Galerien und Kulturdenkmälern für Blinde und Seheingeschränkte zu erleichtern.

Im Verlauf der 1990er Jahre wurden aus den Bemühungen von Verbänden gesetzliche Verpflichtungen für digitale Fernsehsender. Über den *Broadcasting Act 1996* , den *Communications Act 2003* ,folgte 2002 die Medienaufsicht Ofcom (Office of Communications) und verpflichtete 2004 die inzwischen digitalisierten Fernsehanstalten dazu, bereits nach fünf Jahren 10 % ihres Programms mit Beschreibung anzubieten und public zu machen.

2010 steigerten Sky, BBC, Channel 4 und ITV den Programmanteil mit Audiodeskription freiwillig auf 20 %.

Europaweit gilt Großbritannien als das Land mit dem größten Angebot von kulturellen Inhalten für Blinde und seheingeschränkte Personen.

In **Deutschland** begann die Audiodeskription 1989. Nachdem auf den Filmfestspielen in Cannes die Methode der Audiodeskription präsentiert wurde, bildete sich in München das erste Filmbeschreiberteam. Der erste deutsche Hörfilm im Kino, die US-Komödie „Die Glücksjäger“ konnte im Dezember 1989 aufgeführt werden. 1990 folgte „Kuck mal wer da spricht“, 1992 der Psychothriller „Angst vor der Dunkelheit“.

Mit finanzieller Unterstützung des Bayrischen Blinden-und Sehbehindertenverbandes e.V. BBSV, wurde 1993 die Audiodeskription auf die Medien Fernsehen und Video erweitert und im ZDF war mit „Eine unheilige Liebe“ der erste deutsche Hörfilm im TV zu hören. Gleichzeitig erschien die US-Komödie „Tootsie“ auf Video und auf dem Münchener Filmfest wurde „Eine unheilige Liebe“ als erster Film mit Bildbeschreibung auf einem deutschen Filmfestival vorgestellt.

In den Folgejahren lag der Fokus auf der qualitativen Verbesserung der Filmbeschreibung und der Ausbildung von Filmbeschreibern, wobei das Filmbeschreiberteam um Bernd Benecke, der BBSB, der Deutsche Blinden-und Sehbehindertenverband DBSV und einige Fernsehstationen eine wichtige Rolle einnahmen.

1997 investierte der Bayrische Rundfunk als erster deutscher Sender in die Hörfilmproduktion und beschäftigt seitdem mit Bernd Benecke den einzigen Hörfilmredakteur Deutschlands, was zu einer jährlichen Hörfilmproduktion von 8 Hörfilmen führte.

1998 wurde vom **DBSV** das „**Projekt Hörfilm**“ entwickelt, was zu einer vermehrten Ausbildung von Filmbeschreibern, sowie Hörfilmproduktionen für diverse Fernsehsender und den Filmverleih führte.

Im Theaterbetrieb wurde 1999 an der Berliner Schaubühne lediglich Tschechovs „Onkel Wanja“ mit Audiodeskription aufgeführt.

Im Jahr 2000 begann das „Projekt Hörfilm“ mit der Produktion von DVD's und in München organisierten sich deutsche Filmbeschreiber zur Berufsvereinigung Hörfilm e.V. (www.hoerfilmev.de) Dieser Verein entwickelte Qualitätsstandards für Hörfilmproduktionen, führt Fort- und Ausbildungen durch und bemüht sich um die Verbreitung der Audiodeskription auf Theater, Oper und Museen. Stand 2013 gibt es fünf Beschreiberteams dieses Vereins, die für die TV- Sender Arte, BR NDR, MDR, ORF u. Schweizer Fernsehen (SF) Hörfilme produzieren.

2001 wurde die Deutsche Hörfilm gGmbH (DHG), als Nachfolger des „Projekts Hörfilm“, gegründet.

2002 wurde der erste deutsche Hörfilmpreis des DBSV, an ZDF und den Bayerischen Rundfunk verliehen.

Im gleichen Jahr wurde das BGG / Bundesgleichstellungsgesetz eingeführt, was aber, im Gegensatz zum britischen Vorbild, nicht zu einer Quotenregelung für öffentlich rechtliche Fernsehsender führte. In den Bundesländern Bayern und Hessen wurden diesbezüglich zwingendere Regelungen in das jeweilige LBGG aufgenommen.

Nach dem Tätigkeitsbericht des DBSV von 2010 gab es zwischen 1997 mit 8 Hörfilmen und 750 Hörfilmen im Jahr 2010, eine deutliche Steigerung bei der Anzahl von Hörfilmen pro Jahr. BR, NDR, MDR, SWR, ARD, ZDF, 3sat und Arte zeigen regelmässig beschriebene Filme, zu denen hauptsächlich Spielfilme und Serien wie die Tatort-Reihe zählen.

Auf der Seite (www.deinkino.de) lässt sich feststellen, dass aktuell ca. 30 Kinos landesweit mit der Infrastruktur für Hörfilme ausgestattet sind, was gegenüber Großbritannien (300 Kinos) bedeutet, dass hierzulande eine inklusive Infrastrukturförderung für Filmhäuser fehlt. Noch dürtiger sieht es im Theaterbetrieb aus. 2004 spielte „Das Käthchen von Heilbronn“, im Schauspielhaus Kiel, 2006 spielte im Münchner Residenztheater Becketts „Warten auf Godot“, 2008 wurde das erste Kindertheaterstück mit Audiodeskription in Osnabrück aufgeführt und 2009 war im Theater Heidelberg Mozarts „Titus“ zu hören.

Audiodeskription – Die Methode

Die Audiodeskription oder Bildbeschreibung wird beim Film, Theater und im musealen Raum angewandt. Visuelle Inhalte wie Filmbilder, Bühnenbilder, Gegenstände und Darsteller können in Dialog-, Geräusch- und Musikpausen beschrieben und erlebbar gemacht werden, wodurch Nichtsehende und stark sehingeschränkte Personen an kulturellen Ereignissen teilhaben.

Da in einem Film, als Beispiel, die Szenen sich schnell verändern und Dialogpausen sehr kurz sein können, war es ein Segen, dass die Synchrontechnik entwickelt wurde, da man im Studio einen Film zum Beschreiben anhalten kann, nicht jedoch im Kino.

Die Audiodeskription wird i.d.Regel von einem Team, bestehend aus zwei sehenden und einem blinden Filmbeschreiber erstellt, wobei „... dem blinden Teammitglied die entscheidende qualitätssichernde Instanz zukommt“. „ Szene für Szene werden zunächst die einzelnen Geräuschlücken ermittelt ..., die Texte immer wieder probeweise eingesprochen... und abschliessend nochmal alles in einem Gesamtdurchlauf auf Stimmigkeit überprüft“. Diese Erstellung eines AD-Manuskripts für einen 90 – minütigen Spielfilm nimmt 5 – 6 Arbeitstage in Anspruch. Anschliessend wird eine Aufnahme und Abmischung einer neuen Tonspur im Tonstudio mit speziell geschulten Sprechern.

Der Hörfilm e.V. berichtet jedoch, dass aus Honorargründen auch Einzelautoren für die Erstellung von Audiodeskriptionen beauftragt werden, um beim Honorar für blinde und sehbehinderte Autoren zu sparen. Es ist zu hoffen, dass sich diese Praxis nicht in großem Umfang verbreitet, da den blinden und sehbehinderten Autoren auf diese Weise der Job und die Lebensgrundlage genommen wird.

Stefan Rahlfs

Literaturnachweis:

Leipziger Studien zur angewandten Linguistik und Translatologie, Herausg. Peter A. Schmidt, Band 11, Filmübersetzung (Probleme bei Synchronisation, Untertitelung, Audiodeskription), Verlag: PETER LANG, 2012
Hörfilm e. V.